

BRIAN JACQUES

REDWALL

DER STURM
AUF DIE ABTEI

Die heldenhaften
Abenteuer von
Redwall ab jetzt
bei CROCU!

CROCU

GRATIS
LESEPROBE!



CROCU

BÜCHER MIT BISS

**DAS NEUE KINDER- UND
JUGENDBUCHIMPRINT
VON CROSS CULT**



WWW.CROCU.DE

BRIAN JACQUES

REDWALL

DER STURM
AUF DIE ABTEI

ÜBERSETZT VON
CLAUDIA KERN

CROCK

Copyright © Brian Jacques, 1986
First published as REDWALL in 1986 by Random House Children's Publishers UK,
an imprint of The Random House Group Limited which is part of
the Penguin Random House group of companies.

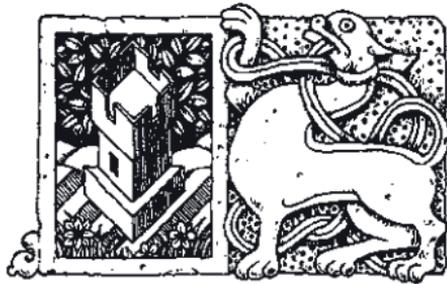
Die Leseprobe REDWALL 1: DER STURM AUF DIE ABTEI
wird herausgegeben von CROCU, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg.
Herausgeber: Andreas Mergenthaler, Verlagsleitung: Luciana Bawidamann;
Übersetzung: Claudia Kern; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde;
Lektorat: Katrin Aust; Korrektorat: Peter Schild; Satz: Rowan Rüter; Coverillustration
Christopher Dunn; Innenseiten- und Backcover-Illustrationen:
Gary Chalk; Titellogo: Timo Würz;

Printed in Germany.
Copyright © 2022 by Cross Cult
Alle deutschen Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein
Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner
Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
ervielfältigt oder verbreitet werden.

Kompletter Roman:
Print-ISBN: 978-3-98743-007-7
WWW.CROCU.DE

Gratis Leseprobe – Nicht zum Verkauf bestimmt! Not for Sale!

The logo for CROCU is rendered in a bold, black, hand-drawn style. The letters are thick and blocky, with irregular, slightly jagged edges that give it a rustic or 'grunge' appearance. The 'C's are particularly prominent, with one at the start and one at the end of the word.



Matthias bot einen witzigen Anblick, als er durch die Kreuzgänge watschelte. Seine großen Sandalen klatschten auf den Boden und sein Schwanz ragte unter den Falten einer Mönchskutte hervor, die zu groß für ihn war. Er hielt inne, um einen Blick auf den wolkenlosen, blauen Himmel zu werfen, und stolperte über die riesigen Sandalen. Haselnüsse fielen aus dem Binsenkorb in seiner Hand und rollten über das Gras. Er konnte sich nicht halten und folgte ihnen mit wehender Kutte und zuckendem Schwanz.

Fump!

Der kleine Mäuserich quiekte bestürzt. Er rieb sich vorsichtig die feuchte Stupsnase, dann sah er sich an, wo er gelandet war: direkt vor Abt Mortimers Füßen!

Matthias kroch sofort auf allen vieren herum, sammelte hastig die Nüsse auf und beförderte sie zurück in den Korb, während er Entschuldigungen stammelte und versuchte, dem strengen Blick des älteren Mäuserichs auszuweichen.

»Äh, tut mir leid, Vater Abt, ich bin hingefallen, wisst Ihr? Bin über meine Stolper sandalt. Oh, Moment, nein, ich meine ...«

Der Abt blinzelte ihn ernst über den Rand seiner Brille hinweg an. Wieder mal Matthias. Was für ein junger Schwachkopf von einer Maus. Letztens hatte er sogar dem alten Bruder Methusalem die Schnurrhaare versengt, als er die Kerzen anzünden wollte.

Dann wurde die Miene des alten Mäuserichs sanfter. Er sah zu, wie der kleine Novize im Gras herumkroch und die glatten Haselnüsse zusammenraffte, die ihm immer wieder entglitten. Abt Mortimer schüttelte den alten grauen Kopf, konnte sich aber ein Grinsen kaum verkneifen, als er sich bückte, um beim Aufsammeln der Nüsse zu helfen.

»Ach Matthias, Matthias, mein Sohn«, sagte er müde. »Wann wirst du das Leben endlich langsamer angehen, damit du würdig und bescheiden vorankommst? Wie willst du es schaffen, als eine Maus von Rotwall aufgenommen zu werden, wenn du ständig herumläufst und von den Schnurrhaaren bis zur Schwanzspitze grinst wie ein verrückter Hase?«

Matthias warf die letzten Haselnüsse in den Korb und stand mit seinen großen Sandalen ungeschickt auf. Er wusste nicht, wie er das aussprechen sollte, was er im Herzen fühlte.

Der Abt legte dem jungen Mäuserich eine Pfote auf die Schulter. Er wusste, wonach der Novize sich sehnte, denn er herrschte bereits seit vielen Jahren weise über Rotwall und hatte viel über das Mäuseleben gelernt. Er lächelte Matthias an. »Begleite mich. Es ist Zeit, dass wir uns einmal unterhalten.«

Eine neugierige Drossel, die auf einem knorrigen Birnbaum hockte, sah zu, wie die beiden Gestalten langsam in Richtung des Großen Saals gingen. Eine Maus trug die dunkle grün-braune Ordenskutte, die andere die hellgrüne eines Novizen. Sie sprachen leise und ernsthaft miteinander. Die Drossel, die sich sehr schlau vorkam, flog hinab zu dem Korb, der noch im Gras stand. Mist! In dem Korb lagen nur harte Nüsse, die noch in ihrer Schale steckten. Die Drossel tat so, als würde sie sich nicht dafür interessieren, damit die anderen Vögel ihren peinlichen Irrtum nicht bemerkten. Sie pfiff ein paar Takte ihres melodischen Sommerlieds und schlenderte dann gelassen zu den Klostermauern, um sich auf die Suche nach Schnecken zu begeben.

Im Großen Saal war es kühl. Sonnenlicht fiel in regenbogenfarbenen Strahlen durch die hohen, schmalen Buntglasfenster. Eine Million farbiger Staubkörner tanzten und wirbelten umher, als die beiden Mäuse über den uralten Steinboden trotteten. Der Abt blieb vor einer Wand stehen, die mit einem langen Wandteppich behangen war. Dies war Rotwalls ganzer Stolz. Der älteste Teil des Teppichs war von den Gründern der Abtei gewoben worden, aber alle darauffolgenden Generationen hatten ihm etwas hinzugefügt. Daher handelte es sich bei diesem Wandteppich nicht nur um einen unbezahlbaren Schatz, sondern auch um eine wunderbare Chronik der frühen Rotwall-Geschichte.

Der weise Abt betrachtete den staunenden Matthias, als er ihm eine Frage stellte, deren Antwort er bereits kannte. »Was siehst du dir da an, mein Sohn?«

Matthias zeigte auf die Figur, die in den Teppich hineingewoben worden war: ein heldenhaft aussehender Mäuserich mit einem furchtlosen Lächeln auf dem anmutigen Gesicht. Er trug eine Rüstung und stützte sich lässig auf ein beeindruckendes Schwert, während hinter ihm Füchse, Wildkatzen und Ungeziefer entsetzt flohen. Der junge Mäuserich betrachtete die Figur bewundernd. »Ach, Vater Abt«, seufzte er. »Wenn ich doch nur wie Martin der Krieger wäre. Er war die tapferste, mutigste Maus aller Zeiten!«

Der Abt setzte sich langsam auf den kühlen Steinboden und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand.

»Hör mir zu, Matthias. Du bist wie ein Sohn für mich, seit du als arme Waisenmaus vor unseren Toren aufgetaucht bist und um Einlass gebeten hast. Komm, setz dich zu mir. Dann werde ich dir erklären, worum es unserem Orden geht.

Wir sind Mäuse des Friedens. Ach, ich weiß, dass Martin ein Mausekrieger war, aber das war in der wilden, alten Zeit, als man noch Stärke brauchte. Die Stärke eines Helden, so wie Martin. Er traf im tiefsten Winter hier ein, als die Gründer von Füchsen, Ungeziefer und einer großen Wildkatze belagert wurden. Martin war ein so wilder Kämpfer, dass er sich den Feinden allein stellte und sie davonjagte, weit weg von Moosblume. Während dieses Rückzugs stellte sich Martin seinen zahlenmäßig weit überlegenen Feinden zum Kampf. Er erschlug die Wildkatze mit seinem uralten Schwert, das im ganzen Land berühmt wurde, und trug den Sieg davon. Doch bei der letzten blutigen Konfrontation wurde Martin schwer verletzt. Er lag verwundet im Schnee, bis die Mäuse

ihn fanden. Sie brachten ihn in die Abtei und pflegten ihn, bis er seine Kraft zurückerlangte.

Dann schien etwas über ihn zu kommen. Er wurde durch etwas, das man nur als Mauswunder bezeichnen kann, verwandelt. Martin ließ den Weg des Kriegers hinter sich und legte sein Schwert ab.

Da fand unser Orden seine wahre Berufung. Alle Mäuse schworen, niemals einem anderen Lebewesen Schaden zuzufügen, solange es sich nicht um einen Feind handelte, der dem Orden Gewalt antun wollte. Sie schworen, die Kranken zu heilen, die Verwundeten zu pflegen und den Armen und Verzweifelten zu helfen. So wurde es niedergeschrieben und so ist es seitdem durch alle Mäusezeitalter geblieben.

Heute werden wir von allen geehrt und respektiert. Sogar außerhalb von Moosblume werden wir von allen Tieren zuvorkommend behandelt und selbst Raubtiere lassen alle Mäuse in Ruhe, die unsere Ordenskutte tragen. Sie wissen, dass diese Mäuse sie heilen und ihnen helfen werden. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz, dass Rotwall-Mäuse überall hingehen können, in jedes Territorium, ohne Übergriffe befürchten zu müssen. Diesem Ruf müssen wir immer gerecht werden. Das ist unser Weg und unsere Lebensweise.«

Während dieser Rede war die Stimme des Abts immer lauter und würdevoller geworden. Matthias erwiderte seinen strengen Blick voller Bescheidenheit. Abt Mortimer stand auf und legte ihm eine faltige alte Pfote auf den kleinen Kopf, genau zwischen die samtweichen Ohren, die nun beschämt herabgingen.

Doch der kleine Mäuserich erwärmte erneut das Herz des Abts. »Armer Matthias, deine Wünsche sind vergebens. Die Zeit des Kriegers ist vorüber. Wir leben in friedlichen Zeiten, dem Himmel sei Dank. Es reicht, wenn du mir, deinem Abt, gehorchst, und tust, was man dir sagt. Irgendwann einmal, wenn ich mich längst zur Ruhe gebettet habe, wirst du an diesen Tag zurückdenken und mich segnen, denn dann wirst du ein wahres Mitglied von Rotwall sein. Komm jetzt, junger Freund, Kopf hoch. Es ist der Sommer der Späten Rose. Viele, viele warme Sonnentage liegen vor uns. Geh und hol deinen Haselnusskorb. Heute feiern wir ein großes Fest – mein goldenes Jubiläum als Abt. Wenn du die Nüsse in der Küche abgegeben hast, musst du noch eine ganz besondere Aufgabe erfüllen. Ja, wirklich, denn ich brauche frischen Fisch für das Abendessen. Hol deine Angel und die Schnur. Sag Bruder Alf, dass er dich mit dem kleinen Boot rausfahren soll. So etwas machen junge Mäuse doch gern, oder? Wer weiß, vielleicht fängst du eine leckere Forelle oder ein paar Stichlinge. Lauf, kleiner Mäuserich.«

Matthias strahlte von den Schnurrhaaren bis zur Schwanzspitze, als er sich rasch verbeugte und davonschlurfte. Der Abt sah ihm freundlich hinterher. Kleiner Schlingel. Er würde den Verwalter fragen, ob er nicht Sandalen in Matthias' Größe hatte. Kein Wunder, dass der arme Mäuserich ständig stolperte.

2



Die Sonne stand hoch am Himmel und tauchte Cluny die Geißel in ihr warmes Licht.

Cluny kam!

Er war groß und knallhart, eine böse Ratte mit rüdigem Fell und krummen, spitzen Zähnen. Er trug eine schwarze Augenklappe. Ein Hecht hatte ihm beim Kampf das Auge herausgerissen.

Cluny hatte ein Auge verloren.

Der Hecht hatte sein Leben verloren.

Einige hielten Cluny für eine portugiesische Ratte. Andere glaubten, dass er aus den Dschungeln auf der anderen Seite der großen Meere stammte. Niemand wusste es genau.

Cluny war eine Schiffsratte, der größte, brutalste Nager, der je von Deck an Land gesprungen war. Er war schwarz, mit rosa und grauen Narben, die seinen riesigen, schlanken Körper von der feuchten Nasenspitze über sein grüngelbes Schlitzauge, die ausgefranst, bösen Ohren, den schweren,

von Ungeziefer befallenen Rücken bis zu dem riesigen, peitschenartigen Schwanz bedeckten, dem er seinen Spitznamen verdankte: Cluny die Geißel.

Nun saß er auf einem Heuwagen, zusammen mit seinen fünfhundert Anhängern, einer mächtigen Rattenarmee. Sie bestand aus Kanalratten, Tavernenratten, Wasserratten und Hafentratten. Clunys Furcht einflößende Armee, die ihm treu ergeben war. Rotzahn, sein Stellvertreter, hielt eine lange Stange in der Pfote. Es war Clunys Standarte, an deren Spitze ein Frettchenkopf steckte. Cluny hatte das Frettchen getötet. Er fürchtete sich vor keinem Lebewesen.

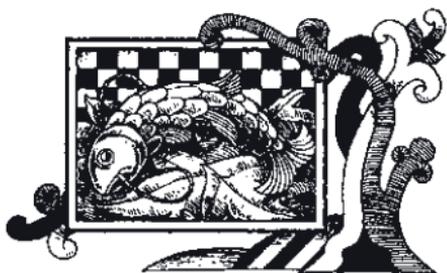
Das Pferd galoppierte ohne Kutscher mit weit aufgerissenen Augen und dem entsetzlichen Rattengeruch in den Nüstern die Straße entlang. Cluny interessierte es nicht, wohin der Heuwagen ihn brachte. Das in Panik geratene Pferd galoppierte geradeaus, vorbei an einem Meilenstein, dessen eingemeißelten Worten es keine Beachtung schenkte: »Rotwall-Abtei, fünfzehn Meilen«.

Cluny spuckte vom Wagenrand zwei junge Kaninchen an, die auf einem Feld spielten. Leckere kleine Dinger, schade, dass der Wagen noch nicht angehalten hatte, dachte er. Die warme Sonne schien auf Cluny die Geißel herab.

Cluny war ein Gott des Krieges!

Cluny kam näher!

3



Kerzen brannten hell in ihren Wandhaltern im Höhlenloch der Mäuse.

Es würde ein fantastischer Abend werden!



Matthias und Bruder Alf hatten zusammen eine ausgewachsene Äsche gefangen. Fast zwei Stunden lang hatten sie mit dem großen Fisch gerungen und ihn ausgetrickst, bis sie ihn schließlich ans Ufer hatten ziehen können. Er wog fast ein Kilo, was bewies, wie gut Bruder Alfs Angelfähigkeiten und Matthias' jugendliche Muskeln gepaart mit einer ordentlichen Portion Enthusiasmus sich ergänzt hatten.

Sie mussten Konstanze, die Däxsin, rufen. Sie nahm den Fisch in ihre starken Kiefer, begleitete die beiden Mäuse in die Küche der Abtei und lieferte den Fang für sie ab. Dann verabschiedete sie sich. Konstanze war ebenso wie viele andere Bewohner von Moosblume zum Jubiläumsfestessen eingeladen worden, also würden sie an diesem Abend gemeinsam feiern.

Bruder Alf und Matthias standen stolz neben ihrem Fang, während um sie herum Köche geschäftig hin und her eilten, bis Bruder Hugo sie bemerkte. Der unglaublich fette Hugo (der nur mit Bruder und keinem anderen Titel angesprochen werden wollte) hatte zwar viel zu tun, blieb aber trotzdem stehen. Er wischte sich mit einem Löwenzahn, den er mit dem Schwanz festhielt, den Schweiß von der Stirn und watschelte um den Fisch herum.

»Hm, die Schuppen glänzen, die Augen sind klar, schön frisch.« Bruder Hugo lächelte so fröhlich, dass sein Gesicht fast in den tiefen Grübchen verschwand. Er schüttelte Alf die Pfote und klopfte Matthias kräftig auf den Rücken, während er kichernd rief: »Holt den weißen Stachelbeerwein! Besorgt mir rasch etwas Rosmarin, Thymian, Bucheckern und Honig. Und dann, meine Freunde«, er wedelte wild mit dem Löwenzahn herum, »werde ich, Hugo, eine *Äsche à la Rotwall* zubereiten, die im Mäusemund zergehen wird. Frische Sahne! Ich brauche viel frische Sahne! Und bringt mir auch ein paar Minzblätter!«

Sie ließen den vor Freude überschäumenden, Anweisungen plappernden Bruder Hugo zurück und gingen los, um zu baden und sich fertig zu machen. Sie kämmten sich die Schnurrhaare, rollten den Schwanz ein, polierten die Nase und putzten sich auf die hundert verschiedenen Arten, mit denen sich Rotwall-Mäuse auf jedes große Fest vorbereiteten.



Die Dachbalken des Höhlenlochs vibrierten unter dem aufgeregten Murren und Lachen der versammelten Tiere: Igel, Maulwürfe, Eichhörnchen, alle möglichen Tiere des Waldes

und Mäusearten – Feldmäuse, Heckenmäuse, Haselmäuse, sogar eine Familie armer Kirchenmäuse. Freundliche Helfer eilten umher und sorgten dafür, dass sich jeder wohlfühlte.

»Hallo, Frau Kirchenmaus! Setzt die Kinder hierher! Ich besorge Euch etwas Himbeerlikör.«

»Herr Rötelmaus, schön, Euch zu sehen! Geht's Eurem Rücken besser? Gut. Hier, probiert mal den Pfirsich-Holunder-Brandy.«

Matthias summtete der Kopf. Er war in seinem ganzen Leben noch nie so glücklich gewesen.

Winifred, die Otterin, stupste ihn an. »Wo ist denn die riesige Äsche, die du und der alte Alf an Land gezogen habt? Ich wünschte, ich könnte so ein Exemplar fangen. Fast ein Kilo, richtig?«

Matthias platzte fast vor Stolz. So viel Lob, und das auch noch von einem Otter, einem der besten Fischer!

Die Kirchenmauszwillinge Tim und Tess drückten auf Matthias' kräftige Armmuskeln und kicherten laut und bewundernd. Er servierte ihnen zwei Portionen Apfel-Minz-Eis. So nette kleine Zwillinge. Hatte er Schwester Stephanie wirklich erst vor drei Monaten geholfen, als sich beide Schwanz-Rachitis eingefangen hatten? Meine Güte, waren sie gewachsen!

Abt Mortimer saß in seinem geschnitzten Weidenlehnstuhl und strahlte jeden an, der ihm ein einfaches, selbst gemachtes Geschenk zu Füßen legte: eine Eicheltasse von einem Eichhörnchen, einen Grätenkamm von den Ottern, Rindensandalen von den Maulwürfen und viele andere schöne Geschenke, die sich nicht alle aufzählen lassen. Der Abt schüttelte verwundert den Kopf. Da kamen sogar noch mehr Gäste!

Er winkte Bruder Hugo heran. Sie unterhielten sich flüsternd. Matthias konnte nur Bruchstücke davon verstehen.

»Keine Sorge, Vater Abt, es ist genug für alle da.«

»Wie viel Wein ist im Keller, Hugo?«

»Genug, um den Abteiteich zu füllen, Vater.«

»Und Nüsse? Uns dürfen die Nüsse nicht ausgehen.«

»Wir haben alle erdenklichen, sogar karamellierte Kastanien und gehackte Eicheln. Wir könnten den kompletten Distrikt ein Jahr lang durchfüttern.«

»Käse?«

»Auch den. Ich habe einen Cheddar, den vier Dachse nicht wegrollen könnten, und noch zehn andere Varianten.«

»Gut, gut, danke Hugo. Ach, wir müssen uns auch bei Alf und dem jungen Matthias für den wunderbaren Fisch bedanken. Was sind das für gute Angler! Davon kann sich die Abtei eine Woche lang ernähren! Herausragende Mäuse, gute Arbeit.«

Matthias errötete bis zur Schwanzspitze.



»Die Otter! Die Otter!«

Lauter, fröhlicher Jubel erklang, als drei Otter in Clownskostümen in den Saal liefen. Was für eine Akrobatik! Sie wirbelten und kreisten und balancierten mit so großem Geschick über die vollgestellten Tische, dass nicht einmal eine Rosine verrutschte. Schließlich schaukelten sie an Efeuranken von den Dachbalken, was mit wildem Applaus belohnt wurde.

Der Igel Ambros Dorn führte seine Zaubertricks vor, mit denen er alle begeisterte. Er holte Eier aus dem Ohr eines

Eichhörnchens, ließ den Schwanz einer jungen Maus wie eine Schlange tanzen und eine Kastanie verschwinden, worauf eine Gruppe kleiner Zwergmäuse quiekte: »Er versteckt sie zwischen seinen Stacheln.«

Aber hatte er das? Ambros machte einige mysteriöse Gesten und holte die Kastanie dann aus dem Mund einer verblüfften kleinen Maus heraus. War das Magie?

Natürlich war es das.



Alle Aktivitäten wurden eingestellt, als die große Joseph-Glocke im Glockenturm der Abtei die achte Stunde verkündete. Stumm begaben sich alle Tiere an den ihnen zugewiesenen Platz. Sie standen ehrfürchtig und mit gesenktem Kopf hinter ihrem Stuhl. Abt Mortimer erhob sich und streckte die Pfoten so weit aus, dass sie das ganze Festmahl einrahmten. Dann sprach er den Segen.

»Fell und Schnurrhaar, Klaue und Zahn,
Alle, die unseren Toren nah'n.
Nüsse und Kräuter, Obst und Ähren,
Wurzeln und Pflanzen, Knollen und Beeren,
Silberner Fisch, du liebst dein Leben,
Um ein Mahl uns zu geben.«

Darauf folgte ein lautes und dankbares: »Amen.«

Überall wurden Stühle gerückt und Fell raschelte, als alle Platz nahmen. Linker Pfote von Matthias saßen Tim und Tess, rechter Pfote Kornblume Feldmaus. Kornblume war eine

stille junge Maus, aber sehr hübsch. Sie hatte die längsten Wimpern, die Matthias je gesehen hatte, das weichste Fell, die weißesten Zähne ...

Matthias machte sich an einem Stück Sellerie zu schaffen, dann drehte er den Kopf, um zu sehen, ob die Zwillinge zu-recht kamen. Bei diesen Jungkirchenmäusen wusste man das nie so genau.



Bruder Alf erklärte bei jedem Gang, der an den Tisch gebracht wurde, dass Bruder Hugo sich selbst übertroffen hätte. Zarte Süßwasserkrabben, die mit Sahne und Rosenblättern verziert waren, gefüllte Gerstenperlen in Eichelpüree, Apfel- und Möhren-Brot, marinierte Kohlstengel, die in pürierten weißen Rüben mit Muskatnuss eingeweicht worden waren.

Ein Chor aus »Oooh!« und »Aaaah!« begrüßte die sechs Mäuse, die einen großen Rollwagen in den Saal schoben. Das war die Äsche. Aromatische Düfte zogen durch das Höhlenloch. Sie war perfekt zubereitet worden. Bruder Hugo war so stolz, dass sein sonst so unattraktives Watscheln fast schon lässig wirkte. Er riss sich die Kochmütze mit dem Schwanz vom Kopf und verkündete mit einem leicht hochtrabenden Quieken: »Abt, ehrenwerte Gäste aus dem Moosblumengebiet und Mitglieder der Abtei. Ähem, ich möchte Euch mein *piece de résistance* ...«

»Ach, Hugo, komm zur Sache!«

Der kleine, dicke Mönch suchte einen Moment lang mit eisigem Blick nach dem Schuldigen, während viele Gäste versuchten, ein Kichern zu unterdrücken. Dann warf er sich wieder in die Brust und verkündete: »Äsche à la Rotwall!«

Es wurde höflich, aber eifrig geklatscht, als Hugo den Fisch zerteilte und die erste dampfende Portion auf einen Teller legte. Er stellte sie würdevoll vor den Abt, der sie dankend annahm.

Alle Augen richteten sich auf den Abt. Er stach die Gabel in den dampfenden Fisch und führte sie vorsichtig zum Mund. Während er kaute, verdrehte er die Augen nach oben und schloss sie dann. Seine Schnurrhaare zuckten und seine Kiefer arbeiteten unablässig, bis er sich mit der Serviette, die er im Schwanz hielt, den Mund abwischte. Der Abt öffnete die Augen wieder. Er strahlte wie die Sonne an einem Sommermorgen.

»Wundervoll, ganz exquisit! Bruder Hugo, du bist wirklich ein Held unter den Köchen. Bitte serviere unseren Gästen dein Meisterwerk.«

Alle weiteren Worte gingen im Jubel unter.



Cluny war schlecht gelaunt. Er knurrte aggressiv. Das Pferd war vor Erschöpfung stehen geblieben. Das hatte er nicht gewollt. Eine teuflische innere Stimme versicherte ihm, dass er sein Ziel noch nicht erreicht hatte. Clunys eines Auge verengte sich boshaft.

Die Soldaten der Nagerarmee beobachteten ihren Herrn aus den Tiefen des Heuwagens. Sie wussten, dass es besser war, ihm aus dem Weg zu gehen, wenn er in einer solchen Stimmung war. Er war brutal und unberechenbar.

»Knochenkopf«, bellte Cluny.

Es raschelte im Heu, dann tauchte ein verschlagenes Gesicht auf. »Jawohl, Chef, was soll ich machen?«

Clunys kräftiger Schwanz schoss nach vorn und zog den armen Kerl aus dem Heu. Knochenkopf wimmerte, als sich scharfe, schmutzige Klauen in sein Fell bohrten. Cluny deutete auf das Pferd.

»Spring auf das Vieh und beiß ordentlich zu. Dann wird der faule Gaul schon loslaufen.«

Knochenkopf schluckte nervös und leckte sich die trockenen Lippen.

»Aber Chef, was, wenn er mich zurückbeißt?«

Wusch! Krach! Cluny schwang seinen mächtigen Schwanz wie eine Peitsche. Sein Opfer schrie schmerzerfüllt auf, als die Geißel auf seinen dünnen, knöchigen Rücken knallte.

»Meuterei, Befehlsverweigerung!«, brüllte Cluny. »Bei den Zähnen der Hölle, ich werd dich in räudige Stücke reißen.«

Knochenkopf lief rasch und vor Schmerzen schreiend zum Fahrersitz. »Aufhören! Peitsch mich nicht aus, Chef. Guck doch, ich mach's ja.«

»Haltet euch da hinten gut fest«, rief Cluny seiner Horde zu.

Knochenkopf wagte einen verzweifelten Sprung. Er landete auf dem Rücken des Pferdes. Das verängstigte Tier wartete nicht auf den Rattenbiss, sondern wieherte entsetzt, als es das widerliche Kratzen auf seiner Haut spürte. Angst verlieh ihm neue Energie und es donnerte los wie ein außer Kontrolle geratenes Ungeheuer.

Knochenkopf konnte gerade noch aufschreien, dann rutschte er auch schon vom Rücken des Pferdes. Die eisenbeschlagenen Räder des Heuwagens rollten über ihn. Er blieb in einem roten Todesnebel liegen, während das Leben aus seinem zerschmetterten Körper wich. Das Letzte, was er sah, bevor ihn die Dunkelheit verschlang, war Clunys boshafte Visage. »Sag dem Teufel, dass Cluny dich schickt, Knochenkopf!«, rief der Rattenkriegsherr, während er auf dem rumpelnden Karren stand.

Sie fuhren weiter. Cluny kam näher.